Cannstatter Zeitung
Untertürkheimer Zeitung

« NECKARTAL

24.02.2019

Erzieher erfahren das Fremdsein

Angehende Erzieher absolvieren ein Praktikum in Sarajevo – Interkulturelle Kompetenz fördern

Angehende Erzieher absolvieren ein sechswöchiges Praktikum in einer Kita in Sarajevo. Möglich macht dies die Bernstein Köllner Stiftung. Seit 2015 wird das Auslandspraktikum angeboten.

Stuttgart Bereits zum vierten Mal absolvieren angehende Erzieherinnen und Erzieher ein Praktikum in der Fremde. Zwei Mal war Istanbul Station, jetzt geht es im August zum zweiten Mal für sechs Wochen nach Sarajevo. Dabei sollen die Erzieherinnen und Erzieher am eigenen Leib erleben, was es heißt, fremd zu sein. Denn in den Kitas treffen Kinder verschiedener Nationalitäten aufeinander. Da ist es hilfreich, den Blick von außen zu kennen. „Das ist Persönlichkeitsbildung, die für Erzieher und Kinder von Nutzen sein kann“, sagt Philip C. Hansis, der Vorsitzende der Bernstein Köllner Stiftung, die jeweils zwei Stipendiaten das Auslandspraktikum finanziert.

Dabei arbeiten Stiftung und die Evangelische Fachschule für Sozialpädagogik eng zusammen. Die Kooperation, gestartet 2015, hat sich zur Erfolgsgeschichte entwickelt. „Es war der richtige Weg, nicht in die Theorie, sondern in die Praxis zu investieren“, fasst Projektleiterin Roswitha Wenzl zusammen, „und zwar mit dem Thema der interkulturellen Kompetenz.“ In Sarajevo sei die Situation ethnisch und historisch eine andere als in Istanbul. „Das war eine Herausforderung“, so Wenzl. Der Aufenthalt wurde mit einer Delegationsreise gut vorbereitet, wobei Kontakt mit dem dortigen Jugendamt geknüpft wurde. „Der Jugendamtsleiter hat uns den Kontakt zur Kita hergestellt.“ Dort konnten die beiden Erzieherinnen 2018 über die Praxisarbeit auch Land, Geschichte und Kultur kennenlernen. „Die Erfahrungen waren positiv.“

Das bestätigen Laura Kurzendörfer und Florian Schwemmer, die für das Praktikum 2019 ausgewählt wurden. Sie haben sich im Vorfeld mit ihren Vorgängern ausgetauscht. „Der Islam ist nichts Fremdes für uns“, erläutert der

25 Jahre alte Schwemmer. Er geht bewusst das Unbekannte an. „Ich stelle mich neuen Herausforderungen. In unserer vernetzten und multikulturellen Welt ist es wichtiger denn je, einander Verständnis, Toleranz und Wertschätzung entgegenzubringen.“ Seiner Kollegin Laura Kurzendörfer, 22 Jahre alt, war es wichtig, sich selbst einmal fremd zu fühlen. „Dann kann ich mich besser einfühlen in Menschen, die eine andere Herkunft haben und kaum etwas verstehen.“ So wird es ihr in Sarajevo gehen. Vorort gibt es einen Sprachkurs und davor noch einen Workshop, in dem vermittelt wird, was die beiden erwartet, was zu beachten und zu vermeiden ist. Florian Schwemmer ist der erste Mann in der Kita in Sarajevo. „Ich werde dort Pionierarbeit leisten.“ Nach dem Praktikum erhalten beide ein Zertifikat.

Der Praxiseinsatz im Ausland stelle einen wesentlichen Baustein in der Erzieherausbildung dar, ist Hansis überzeugt. „Wir sehen uns als Impulsgeber.“ Die Stiftung hätte dies auch gern als festen Bestandteil in der Erzieherausbildung. Bislang waren die Bemühungen vergebens. „Diese Kooperation ist eine große Chance und ein Geschenk für uns“, ist Birgit Deiss-Niethammer, die Leiterin der Fachschule für Sozialpädagogik, daher dankbar. Das gehöre inzwischen schon zum Schulprofil. Mit der Auslandserfahrung sei es deutlich einfacher, entsprechende Erfahrungen zu sammeln, Vorurteile abzubauen. „Da stößt die schulische Ausbildung deutlich an ihre Grenzen.“ In den einzelnen Einrichtungen würden die Klischees eher bestätigt. „Da benötigt es vieler Reflexion, um nicht in diese Falle zu tappen.“ Persönliche Erfahrungen und Kontakte würden beim interkulturellen Lernen helfen.

Das gilt auch für die andere Seite. Denn drei Erzieherinnen aus Istanbul waren jetzt zum Gegenbesuch in einer Botnanger Kita. Dort werden 40 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren betreut. Die drei Erzieherinnen einer privaten Kita wurden überaus positiv aufgenommen, von Kindern und Eltern. „Das war eine Bereicherung für alle“, beschreibt Kita-Leiterin Gabriele Vogt die drei gemeinsamen Wochen. Das Lob geben die drei gerne zurück. „Wir haben uns wie zuhause gefühlt“, sagt Özlenen Kas. Die Vorurteile wurden nicht bestätigt. „Wir haben das Land schätzen und lieben gelernt.“ Dankbar, ihr Land repräsentieren zu dürfen, nehmen sie viele Eindrücke mit. Empathie, Offenheit und Verständnis seien sehr wichtig. 90 Prozent der Arbeit sei gleich, aber hier gebe es viel mehr Freiheiten für die Kinder, sei nicht so viel vorgegeben.

24.02.2019

Von Edgar Rehberger